

Neue Bischöfe im Hochland Perus

Mit Moral gegen die Basiskirche

Seitdem zwei neue, dem Opus Dei nahe stehende Bischöfe eingesetzt worden sind, prallen in den peruanischen Anden gegensätzliche Vorstellungen von Kirche hart aufeinander. Auch die Arbeit der Bethlehem Mission Immensee ist davon betroffen.

Die Kleinstadt Juli am Titicacasee, rund vierzig Kilometer von der bolivianischen Grenze entfernt, nennt sich selbst das «Rom Amerikas». Von den vier wichtigen kolonialen Kirchen Julis aus organisierten einst die Jesuiten ihre Missionen im Hochland des heutigen Perus und Boliviens. Und bereits damals gab es eine rege theologische Auseinandersetzung darüber, wie viel Dialog mit den indianischen Kulturen die römisch-katholische Kirche verträgt.

Heute scheint diese Frage eindeutig mit einem Pendelschlag in Richtung «römisch» beantwortet zu sein. Denn wenn der neue Bischof von Juli, Mons. José María Ortega, in der alten Kolonialkathedrale Messe liest, so beendet er seine Predigt mit einem langen Hinweis darauf, wer würdig ist, die Eucharistie zu empfangen. Ein guter Teil der indianischen und zudem armen Gottesdienstbesucher werden also nicht zur Kommunion gehen können: Viele Paare sind nicht kirchlich verheiratet, weil das Geld für die Hochzeitsfeier fehlt, oder weil die Aymara-Kultur andere Hochzeitsregeln vorschreibt.

Aus für die «Solidaritätsvikariate»

Dass Menschen von der Kommunion ausgeschlossen werden, ist neu für Juli. Denn ebenso wie das einige Busstunden entfernte Ayaviri und die Departamentshauptstadt Puno galt Juli bisher als letztes Bollwerk einer fortschrittlichen, von der Theologie der Befreiung inspirierten Kirche. Schweizer Missionarinnen und

Missionare haben nicht unwesentlich zum Bild dieser basisnahen, sozial engagierten Kirche beigetragen: Fidei-Donum-Priester, Priester sowie Laienmissionare der Bethlehem Mission Immensee haben – neben Mitarbeitenden von Interteam und von E-Changer – seit den Siebzigerjahren in den Südan den ge-

«An die Stelle freudvoller gemeinsamer Arbeit ist ein verdecktes Misstrauen getreten.»

wirkt. Als in den Achtzigerjahren der Bürgerkrieg zwischen der Terrorgruppe «Leuchtender Pfad» und der peruanischen Armee sich immer mehr ausweitete, waren diese Prälaturen Vorreiter in der kirchlichen Menschenrechtsarbeit. Die damals gegründeten kirchlichen «Solidaritätsvikariate» haben wesentlich dazu beigetragen, dass die Zahl der Bürgerkriegsopfer im Departement Puno relativ gering ausfiel. Dies zumindest steht im offiziellen Bericht der Wahrheitskommission, welche die Menschenrechtsvergehen des Bürgerkrieges zwischen 1980 und 2000 in Peru untersuchte.

Menschenrechte nicht mehr auf der Traktandenliste

Für die 2006 ernannten neuen Oberhirten von Juli und Ayaviri, José María Ortega und Kay Martin Schmalhausen, gehen diese kirchlichen Menschenrechtsaktivitäten entschieden zu weit. Ihre Vorgänger, so erklärten sie der Presse, hätten zu viel Gewicht auf Sozialarbeit gelegt und daneben die Evangelisierung vernachlässigt. Diesen Niedergang des Glaubens und der Moral würden sie jetzt rückgängig machen. Und sie schritten sogleich zur Tat. Als eine der ersten Massnahmen wechselten die neuen Bischöfe den Rektor des gemeinsamen Priesterseminars aus und verboten «Aussenstehenden» den Besuch des Theologieseminars. Damit gemeint sind in erster Linie weibliche Studierende, vor allem Novizinnen und Ordensfrauen, die nun keine Gelegenheit mehr haben, Theologie zu studieren.

Ebenfalls verkündeten sie die Umorientierung des überregionalen andinen Pastoralinstitutes «IPA». Das IPA hatte sich in den letzten Jahren bemüht, die Empfehlungen der Wahrheitskommission im südandinen Raum umzusetzen. Dies, ebenso wie die kirchliche Menschenrechtsarbeit und Förderung der Bürgerbeteiligung im Namen der Kirche, wird von den neuen Bischöfen in Frage gestellt – eine Entwicklung, die auch konkrete Auswirkungen auf die Arbeit der Bethlehem Mission Immensee hat: So wurde ein bereits geplanter Personaleinsatz im Bereich der «Laienbildungsar-

beit» in der Prälatur Ayaviri vom neuen Bischof ohne Angabe eines Grundes kurzfristig abgesagt.

Erstarkendes Opus Dei

Hinter der neuen Restauration der Kirche der Südanden steht die Bewegung «Opus Dei» und sein peruanisches Pendant «Sodalitium Christianae Vitae». Auch die beiden neu ernannten Bischöfe Ortega und Schmalhausen gehören diesen Bewegungen an. «Sodalitium Christianae Vitae» wurde in den Siebzigerjahren vom peruanischen Laien Luis Figari als Gegenbewegung zur peruanischen Theologie der Befreiung um Gustavo Gutiérrez gegründet. Heute erfreut

sich Sodalitium eines wachsenden Einflusses in Rom und verbindet ein hierarchisches, doktrinäres Kirchenbild mit der gekonnten Handhabung moderner Massenmedien. In den peruanischen Medien wurde Sodalitium des Öfteren beschuldigt, seine Anhänger/-innen mit sektenähnlichen Methoden an sich zu binden und die Jugendlichen von ihren Familien zu entfremden.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bethlehem Mission Immensee, die in den Prälaturen Juli und Sicuani tätig sind, sind zwar in ihrer direkten Arbeit noch nicht von der neuen fundamentalistischen Kirchenwelle tangiert. Sie spüren aber, wie sich das pastorale Klima ändert.

In die freudvolle gemeinsame Arbeit schleicht sich manchmal ein verdecktes Misstrauen. Wer trägt wem Informationen zu und wie werden diese genutzt, wo sind Grenzen abgesteckt, wer gehört zu welcher Gruppe? – Solche Überlegungen waren in der Pastoralarbeit vorher fremd. Auch der bisher fruchtbare pastorale und theologische Austausch über die Grenzen der Prälaturen hinweg ist nicht mehr im selben Ausmass möglich. Resigniert haben die engagierten pastoralen Mitarbeitenden jedoch nicht. Zusammen mit Priestern, Ordensleuten und Laien der betroffenen Prälaturen planen sie die Gründung eines unabhängigen Pastoralinstitutes. ■ Hildegard Willer



Alwin Hummel / bmi-bild.ch

Wer sich nicht anpasst, wird ausgeschlossen. Erstkommunionfeier in einer kleinen Kirche bei Puquio (Peru).